

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Instr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Voten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 54.

50. Jahrgang.

Donnerstag, den 7. Mai

1903.

Reichstagswahl betr.

Wegen veränderter Einteilung der Wahlbezirke hiesiger Stadt für die Reichstagswahl wird die in den Rrn. 49 und 53 des Amtsblattes bekannt gegebene **Frift für die Auslegung der Wählerlisten auf 11. bis 23. Mai 1903 verlegt**, im übrigen aber auf unsere Bekanntmachung vom 22. April d. J. Bezug genommen.

Stadttrat Eibenstock, den 6. Mai 1903.
Hesse.

Der Unteroffizier d. R.
Herr Franz Alban Langheinrich aus Reichenbach i. V.
ist heute als **Schutzmann** hiesiger Stadt verpflichtet und eingewiesen worden.
Stadttrat Eibenstock, den 6. Mai 1903.
Hesse.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Friedrich Hermann Nass in Schönheide** soll mit Genehmigung des Konkursgerichts und des Gläubigerausschusses die **Schlußverteilung** erfolgen.

Dazu sind 3272 M. 48 Pf. verfügbar, wovon die Kosten des Verfahrens in Abzug zu bringen sind.

Nach dem auf der Berichtschreiberei des Königl. Amtsgerichts Eibenstock niedergelegten Verzeichnisse sind 4 M. — Pf. bevorrechtigte Forderungen, 9687 M. 84 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.
Eibenstock, 4. Mai 1903.

Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt von Einsiedel.

Sumbug.

„Die Beteiligung an der Maiseier war noch niemals so groß wie diesmal.“ So ungefähr sagen die sozialdemokratischen Blätter Jahr für Jahr in ihren Berichten über die Versammlungen am 1. Mai. Nach der ersten Maiseier im Jahre 1890 schrieb der „Vorwärts“: „Das erste Maiseier der Arbeiter war ein Erfolg, wie er vollständiger und großartiger nicht gedacht werden kann.“ Nun müßte man doch meinen, ein solcher Erfolg könnte gar nicht überboten werden. Fehlgelassen! Schon 1891 wußte der „Vorwärts“ zu melden: „Die Maiseier gestaltete sich zu Volkskundgebungen von überwältigender Wirkung.“ Im Jahre 1892 aber schmeichelte sich das sozialdemokratische Blatt schon mit der Aussicht, daß man den 1. Mai „in nicht zu ferne Zeit“ wegen seines imposanten Verlaufs „doch zum gesetzlichen Feiertage erheben werde“, und so alle folgenden Jahre. Stets wußte der „Vorwärts“ von „weiteren Fortschritten“ der Maiseier zu melden, und seit 1896 erzählt er jedes Mal nach dem 1. Mai, daß die „diesjährige“ Maiseier alle vorhergehenden übertrifft habe. Auch jetzt hat das Blatt wieder „festgestellt“, daß die „Beteiligung nicht schwächer, sondern stärker war als im Vorjahre.“

Deutlicher kann der Sumbug, den die Sozialdemokratie mit der Maiseier treibt, nicht gekennzeichnet werden, als durch die erwähnten Auslassungen. Denn wäre tatsächlich die erste Maiseier ein großer und vollständiger Erfolg gewesen, so hätten die Feiern der folgenden Jahre sie nicht übertrifft können. Da aber auch in diesem Jahre nicht viel von dem „Weltfeiertag der Arbeit“ zu spüren gewesen ist, so kann man aus der Mitteilung des „Vorwärts“ sehen, wie jämmerlich sie in den vorangegangenen Jahren gewesen sein muß.

Ein Wunder ist es nicht, daß die verständigen Arbeiter von der Maiseier nichts wissen wollen. Leider werden sie von ihren schlechten Kollegen vielfach verweigert. Es gibt Tausende von Arbeitern, die sich von dem ersten Mai-Kummel fern halten, trotzdem aber an diesem Tage die Arbeit ruhen lassen, weil sie sonst von den sozialistischen Fanatikern als Verräter gebrandmarkt, drangsalieren, sogar an Leib und Eigentum geschädigt und aus Lohn und Brot gebracht werden. So müssen sie gute Miene zum bösen Spiel machen. Im Grunde ihres Herzens ist ihnen der Sumbug der Maiseier zuwider. Denn wie geht es da zu? In welches sozialdemokratische Versammlungslotafel man am 1. Mai auch kommen mag, überall bietet sich daselbe Bild: Eine Hochburg von Kindernagen, eine Rote halbwüchsiger, lärmlicher Burschen mit roten Ketten im Knopfloch, vergnügungssüchtige Frauen mit roten Sonnenschirmen und roten Schlipfen auf den hellen Hüften, wenige ältere „Genossen“ Stat spielend, Bier trinkend — und am Abend mehr oder weniger angetrunken. Wir können gewiß jedem, der tüchtig arbeitet, auch sein Vergnügen; aber ist dieser in Biergenuss und wüstem Lärm verbrachte Tag es wert, seine Brotstelle aufs Spiel zu setzen und über Weib und Kind Not und Elend zu bringen? Ist es nicht von den sozialdemokratischen Führern eine Leichtfertigkeit sonder gleichen, die urteillose Masse zu derartigen folgenschweren Schritten zu verleiten, die noch dazu den Arbeitern, deren Hungergesichter sonst immer von der sozialdemokratischen Presse an die Wand gemalt werden, schweres Geld kosten?

Mit den Zielen, die den Arbeitern von den Agitatoren fortwährend vorgehalten werden, hat die Maiseier nichts zu tun. Die Führer wollen vielmehr lediglich eine Heerschau über ihre „Getreuen“ abhalten und durch das kontrastwidrige Feiern einen neuen Janfapfel zwischen die Arbeitgeber und die Arbeiter werfen. Nicht der Friede, sondern der Kampf ist nach dem Geschmack der Wähler, die nur dann ihren Beutel füllen und von den Arbeitergroßen leben können, wenn die Mißbilligkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitern immer wieder auslodert. Nur der unzufriedene Arbeiter bringt Opfer für die Parteilasse. Hier liegt der wahre Grund für den Sumbug der Maiseier.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Um die Mitte dieses Monats wird der Kaiser in den Reichsländern weilen. Dieser Besuch kurz vor den Neuwahlen zum Reichstage wird seine festigende Wirkung auf das Deutschtum in Elsaß-Lothringen nicht verfehlen. Die dortigen Wähler haben jetzt Gelegenheit, über die im vorigen Jahre vom Kaiser bewirkte Aufhebung des Diktaturparagraphen

durch die Unterstützung reichstreuer Kandidaten zu quittieren. Der Kaiser gab durch die Auszeichnung des bisherigen national gesinnten Abgeordneten Baron de Schmid — Ernennung zum Reserve-Rittmeister im rheinischen Kürassier-Regiment — zu erkennen, wie es ihn freut, wenn das Reichsland reichstreue Vertreter ins Parlament entsendet. Baron de Schmid will wieder kandidieren, ebenso Herr Schlumberger, der politisch mehr links steht, aber im Reichstage sich im nationalen Sinne betätigt hat. Die Neuwahlen werden überdies dazun, inwieweit die Verwaltung des Staatssekretärs v. Köller in den Reichsländern dem Deutschtum förderlich gewesen ist. Der Staatssekretär wird dem Kaiser diesmal den Wunsch der gesamten reichsländischen Bevölkerung nach Verleihung bundesstaatlicher Rechte an Elsaß-Lothringen unterbreiten, also nach staatsrechtlicher Gleichstellung mit den übrigen Bundesstaaten bezw. nach Verleihung aller Rechte eines Landtags an den Landesauschuß von Elsaß-Lothringen. Bei der jetzigen Stellung des Landesauschusses erscheint er der reichsländischen Bevölkerung als ein Scheinparlament, als die Dokumentierung eines Ueberbleibfels aus der Zeit der Diktatur.

— Lindau, 4. Mai. Das „Lindauer Tageblatt“ meldet: Prinzessin Luise von Toskana ist heute abend 9 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden.

— Salzburg, 5. Mai. In den der Prinzessin Luise nahestehenden Kreisen hegt man bestimmte Hoffnung, daß die neugeborene Prinzessin bis auf weiteres der Mutter belassen wird. Man rechnet hierbei auf den Einfluß des Kronprinzen. Anders würde es stehen, wenn Prinzessin Luise von einem Prinzen entbunden worden wäre, dann wäre die Trennung vom Kinde unvermeidlich gewesen. So hält man es in der Residenz für möglich, daß von Dresden aus überhaupt kein Anspruch auf das Kind erhoben wird und dieses ganz bei der Mutter bleiben wird.

— Frankreich. König Eduard hat in Paris einen glänzenden Empfang gefunden. Am Montag vormittag ist derselbe wieder von Paris abgereist. Präsident Loubet, Ministerpräsident Combes, der Minister des Äußern Delcassé und alle übrigen Minister sowie die Präsidenten des Senats und der Kammer hatten dem Könige das Geleit zum Bahnhof gegeben. Bei seiner Verabschiedung äußerte König Eduard zu dem Präsidenten Loubet in herzlichen Worten, daß er von seinem Aufenthalt in Paris sehr entzückt sei, und sprach nochmals seinen Dank für den ihm bereiteten Empfang aus, den er stets in bestem Andenken behalten werde.

— Italien. Ueber den weiteren Verlauf des Besuches Kaiser Wilhelms wird gemeldet:

Rom, 4. Mai. Zu der heutigen Parade hatten um 9 Uhr morgens 18 000 Mann Truppen in drei Linien mit der Front nach dem Fort Cassino Aufstellung genommen. Die glänzenden Waffen und Uniformen boten im Verein mit den lebhaften Farben der flatternden Fahnen ein prächtiges Schauspiel. Der Deutsche Kaiser erschien zur Parade in Garde du Corps-Uniform, der König in italienischer großer Generalsuniform, die Prinzen ebenfalls in großer Uniform; die Königin trug eine weiße Toilette. Als die Monarchen kurz vor 10 Uhr, gefolgt von den Prinzen und einem glänzenden Stabe, das Paradefeld betraten, gaben die Geschütze des Forts den Salut ab, die Truppen präsentierten, die Musik spielte die deutsche Hymne unter dem jubelnden Beifall der zahlreichen Zuschauer. Die Truppen marschierten in Kompagnie-Kolonnen vorbei, die Bersagliere im Lauffschritt. An dem Vorbeimarsch nahm auch eine Radfahrer-Abteilung und Artillerie teil, die mit lebhaftem Beifall begrüßt wurden. Nach dem Vorbeimarsch bildeten die Truppen ein Karree und präsentierten unter den Klängen der deutschen und der italienischen Hymne. Dieses wirkungsvolle Schauspiel rief erneuten stürmischen Beifall der Menge hervor. Nach der Truppenchau empfing Kaiser Wilhelm in der Bottschaft Vertreter der hiesigen deutschen Kolonie. An dem Empfang nahmen insgesamt etwa 30 Herren teil. Hierauf fand in der Bottschaft ein Frühstück zu 44 Bedekken statt.

Rom, 5. Mai. Kurz nach 9 Uhr früh sind Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel, der Kronprinz, Prinz Eitel-Friedrich, der Herzog von Aosta, der Herzog von Genua, der Herzog der Abruzzen und der Graf von Turin nach Monte Cassino zum Besuche der dortigen Abtei abgereist. Auf der Fahrt nach dem Bahnhof wurden die Majestäten und die Prinzen von

der in den Straßen zahlreich versammelten Menge mit begeisterten Zurufen begrüßt.

Cassino, 5. Mai. Der Deutsche Kaiser, der König und die Prinzen sind kurz vor 12 Uhr hier eingetroffen und vom Unterrichtsminister Nasi und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Auch hier begrüßte eine zahlreiche Menge die Monarchen mit lebhaften Kundgebungen. Der kaiserliche Zug ging sofort in rascher Fahrt durch die Stadt zur Abtei hinauf, wo der Abt eine Begrüßungsansprache hielt. Nach der Besichtigung der Abtei nahmen die hohen Gäste den Tee ein; darauf kehrten sie wieder nach dem Bahnhof zurück, von wo um 1/5 Uhr die Abreise nach Rom erfolgte.

Rom, 5. Mai. Der Kaiser, der König und die Prinzen sind kurz nach 7 Uhr abends hier wieder eingetroffen und mit begeisterten Kundgebungen empfangen worden.

— England. Wollte man das Wesen des englischen Nationalgefühls nach den Hauptartikeln der „National Review“ beurteilen, so käme man zu der Anschauung, es werde erschöpft durch den Haß gegen die deutsche Politik. Auch die vorliegende Mainnummer dieses edlen Organs bringt wieder zahlreiche Proben des von den Herren Macle, Blennerhasset und Konforten gepflanzten Verfolgungswahns vor deutschen Ränken. Außer den abgedroschenen Redensarten von der Unterwerfung des britischen Kabinetts unter Potsdamer Befehle finden wir die läppische Insinuation, als verlange zur Entschädigung für das Verjagen bei der Vagdabahn der Kaiser von England die Unterdrückung seiner Münchner Gesandtschaft. Die fremden Staatsmänner hätten bisher diesem Auswuchs der Borussiafizierungspolitik Wilhelms II. keinen Vorhub geleistet, „weil sie fühlen, daß die Zukunft Deutschlands, zumal im Hinblick auf neuere Kundgebungen des Partikularismus, zu unsicher ist, als daß sie einen solchen Schritt rechtfertige.“ Man fühlt sich an vergangene Jahrzehnte erinnert, wenn als Grund gegen die Aufhebung der Gesandtschaft geltend gemacht wird, daß man sich diese „unabhängige Quelle für Nachrichten neben den magischen Potsdamer Sprüchen“ erhalte. Auf gleicher Höhe von Wahrheitsliebe und Intelligenz stehen die Warnungen vor der auf Abhängigmachung Italiens, vielleicht auch Belgiens zielenden deutschen Politik, in deren Dienste der Kaiser die Königin Wilhelmina mit einem deutschen Prinzen, den belgischen Thronfolger mit einer reizenden bayerischen Prinzessin verheiratet habe. Auch sonst sei deutscher Einfluß in Holland viel zu groß. Es wird als Englands „erstes Interesse in Europa“ bezeichnet, Hollandern und Belgiern beizubringen, daß sie ihr Heil nur in der Anlehnung an England finden können, dessen Flotte sie vor allen Zumutungen und Angriffen schützen würde. Armes England, dem es so schwer gemacht wird, von Völkern und Ländern die deutsche Gefahr abzuwenden!

— London. Der „Daily Mail“ wird aus Kopenhagen gemeldet: König Eduard wird, nachdem er seinen Schwiegervater König Christian von Dänemark im Juli in Kopenhagen besucht hat, Ende Juli nach Petersburg reisen. Bei seiner Rückkehr von dort wird er Anfang August zu einem dreitägigen Besuch in Berlin eintreffen.

— Vom Balkan. Aus Makedonien liegen zum Glück keine neuen Schreckensnachrichten vor. Die Mitteilungen über die Bombenattentate von Saloniki werden ergänzt durch einen Bericht der „Frankf. Ztg.“, in welchem es heißt: „Die Bewohner des Frankfurterviertels verbrachten ganze Stunden. Das Gebäude, in dem ich mit meiner Familie wohnte, erzitterte bei jeder Bombe. Die türkische Bevölkerung dagegen, schon durch ein am Vorabend unternommenes Attentat auf den Konstantinopeler Schnellzug sehr aufgeregt, eilte aus den oberen Stadtquartieren bewaffnet herbei, um Rache an den Bulgaren zu nehmen. Nur mit großer Mühe und dank dem Eintreten mehrerer hohen Beamten und Offiziere gelang es, das erbitterte Volk im Zaume zu halten. Auch auf die Pshorbierhalle wurde eine Dynamitbombe geworfen, welche große Panik, aber wenig Schaden verursachte. Ferner wurde eine Bombe in den Garten des Café Alhambra am Kai geschleudert, in dem sich ein zahlreiches Publikum, darunter viele Frauen und Kinder, befanden. Die entsetzende Panik war furchtbar, alles flüchtete wild durcheinander, alle Scheiben wurden zertrümmert, das Licht erlosch. Eine Person blieb tot, mehrere wurden verwundet. . . Der Direktor der Ottomanbank konnte sich mit seiner Frau retten.“ In Saloniki sind die Professoren des bulgarischen Gymnasiums, welche wie

Majestät
die Befür-
re beiben
in voller
In dem
wohl zu er-
Blick hin-
it Euerer
weisen An-
den Men-
der Druck
Sein und
f Euerer
ause Sa-
ein Glas.
na, bevo
la salute
italiano!
h.
r annte
omotiven-
n, nieder.

ung

rei.

im
kaltem
gellan,
ype ec.
Haus-

bn.

rf.
m. 9,00
9,45
10,25
10,55
10,60
10,59
11,14
11,22
11,26
11,38
11,49
11,53
11,59
12,04

bb.
8,42
8,52
7,24
7,50
8,06
8,21
8,27
8,33
8,45
8,54
9,08
9,08
9,16
9,29
9,52
10,14
10,30
11,01
11,40

on Aus
schende

ep. 9,16
9,26
9,36
9,42
9,52
10,08

instalt:
m.
m.
m.
m.
m.